

vielfältigen Erfahrungen und sein Talent, zwischen einander strebenden Richtungen zu vermitteln, zum Nutzen der deutschen Industrie zur Geltung zu bringen. Überall, wo die Not des Vaterlandes in der Kriegs- und Nachkriegszeit nach einsichtigen und hilfsbereiten Männern rief, war er zu finden. Er versagte sich niemals. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß seine Veröffentlichungen und Reden, die von seinen Freunden zu seinem 60. Geburtstag im Jahr 1921 gesammelt und herausgegeben sind, einen stattlichen Band füllen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Sammlung, die dem Leser eine Fülle von Anregungen bietet, von seinen Freunden fortgesetzt wird. Die letzten zehn Jahre dürften dann einen nicht weniger umfangreichen Band liefern, der sicherlich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte unserer Industrie, Wirtschaft und Kultur vorstellen würde.

An Anerkennung seiner Leistungen und seiner Persönlichkeit hat es Duisberg denn auch nicht gefehlt. Neben dem Professortitel und dem Titel eines Geheimen Regierungsrates glänzen auf seiner Karte die Ehrendoktoren sämtlicher Fakultäten einschließlich der theologischen Fakultät, die ihm im Laufe der Jahre von den dankbaren Hochschulen verliehen sind. Die Ehren-

mitgliedschaften von wissenschaftlichen und gewerblichen Vereinen und die zahllosen sonstigen Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind, können hier im einzelnen nicht aufgezählt werden.

Wenn man die Lebensarbeit und die ungewöhnlichen Erfolge Duisbergs überblickt, so wird man es verstehen, daß der bei aller Kampfeslust doch stets lebenswürdige und warmherzige Mann heute zu den bekanntesten und angesehensten Persönlichkeiten unseres Vaterlandes zählt und auch im Auslande zu den am höchsten geachteten Vertretern des Deutschtums gerechnet wird. Der „Deutsche Ring“, der ihm am 15. Mai dieses Jahres in feierlicher Sitzung vom Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart verliehen ist, darf als das Symbol dieser allgemeinen Wertschätzung gelten.

Möge unser verehrter Jubilar der jüngeren Generation als Vorbild dienen! Dann dürfen wir die Hoffnung hegen, daß aus der Wirrnis der Gegenwart neue Führer erstehen werden, die das Vaterland wieder zu alter Wohlfahrt, zu altem Glanze emporführen werden. Noch aber steht der Siebzigjährige in voller Rüstigkeit und Tatkraft auf der Warte und wird, so hoffen wir zuversichtlich, noch lange Jahre dort ausharren können.

[A. 81.]

## „C. D. und V. d. Ch.“<sup>1)</sup>

Von F. QUINCKE, Hannover.

Wie jung ist der Verein deutscher Chemiker! Was bedeuten 40 Jahre im Wirken einer Institution, einer Gemeinschaft? Und doch muten uns die Namen der ersten Kämpen unseres Vereins, die ihn nach der wissenschaftlichen Deutschen Chemischen Gesellschaft Berlins und neben dem Verein der Chemischen Industrie entstehen ließen, wie Zeugen einer lange verschwundenen Generation an: Ferdinand Fischer und Marx, Lunge und Schenkel, die Technologen der 90er Jahre, die an der Wiege unseres Vereins standen. Es kam die zweite Generation mit Krey und Richard Curtius, mit H. Caro, E. A. Merck und Lütty, die das fünfjährige Kind zu kräftigerem Wachstum brachten und die ihm Pfleger, Werber und Meister zugleich zu gewinnen wußten in Carl Duisberg.

Die Fahrt des Kölner Bezirksvereins nach Elberfeld, um dort zusammen mit dem rheinisch-westfälischen Bezirksvereine die Hauptversammlung in Köln für 1894 vorzubereiten, erweckte das Interesse Duisbergs, der bei seiner Leitung des Laboratoriums der Farbenfabriken Friedrich Bayer gemeinsame Anregung, gemeinsames Wirken und gemeinsame Hebung des Chemikerstandes als Bedürfnis der jüngeren Kollegen empfunden hatte. Mit dem 10. Dezember 1893, wo er den Teilnehmern aus Rheinland und Westfalen die von ihm errichteten Musterlaboratorien der Farbenfabriken vorführen konnte, beginnt die 20jährige Wirksamkeit Duisbergs in unserem Vereine, für den er im Vorsitz des rheinischen Bezirksvereins von 1894 bis 1899, dann als Mitglied des Gesamtvorstandes von 1897 bis 1906 und als Vereinsvorsitzender von 1907 bis 1912 der zielbewußte Organisator, der dauernde Werber, der allzeit anregende, mit anderen oder allein gleich erfolgreich schaffende Geist gewesen ist.

Ein großer Fortschritt wird sich immer an die Arbeit eines Mannes knüpfen, und seine Arbeit wird nur zur

Geltung kommen, wenn er die Zeit und die Gefolgschaft für seine Ziele richtig zu erfassen weiß. Das gilt besonders von einer Berufsvereinigung, die sich gleichermaßen nach innen und nach außen überragenden Einfluß schaffen soll. Trotz Liebig und Bunsen, trotz Hofmann, Kekulé, Baeyer, trotz der glanzvoll aufsteigenden chemischen Industrie hatte der deutsche Chemiker nur im Laboratorium einen Namen, aber keine Geltung in der öffentlichen Meinung. Der wissenschaftliche Zusammenschluß in der Deutschen Chemischen Gesellschaft konnte zur Wertung des Chemikers in der Öffentlichkeit wenig dienen; Ferdinand Fischer hatte daher das Bedürfnis, das Ansehen der allerorten in der Praxis arbeitenden Chemiker zu heben, richtig erkannt, als er aus dem kleinen Verein analytischer Chemiker mit seinen 180 Mitgliedern 1887 „die Deutsche Gesellschaft für angewandte Chemie“ bildete und sie durch Gründung von Bezirksvereinen zu örtlichen Zusammenkünften anregte.

Nach den Erfahrungen der ersten Jahre war die Erweiterung über den Kreis der technischen Chemiker hinaus und die Betonung der Bestrebungen für den Chemikerstand geboten; während die Hauptversammlung in Halle 1896 diesem Erfordernis durch die neuen Satzungen Kreys Rechnung trug, setzte sich Duisberg daneben zielbewußt für die Änderung des Namens ein, so daß der „Verein deutscher Chemiker“ ihm schon die richtige Taufe zu danken hat. Gleichzeitig trat aber auch die ganz besondere Werbekraft, die Duisberg bei der Gewinnung anderer für seine Ziele besitzt, hervor. Bei jeder Gelegenheit wußte er Wissenschaftler, Fabrikanten, ältere und jüngere Kollegen auf die Vorteile eines Zusammenschlusses aller Chemiker im V. d. Ch. hinzuweisen. Wer gesehen hatte, wie er bei aller geschäftlichen Arbeit wieder und wieder Zeit fand, Widerstrebende zum Beitritt in den Verein zu ermuntern, der wurde angespornt, seinem tatkräftigen Beispiel im

<sup>1)</sup> CD ist das Zeichen Duisbergs in allen Akten.

Werben zu folgen. So konnten die 20 Jahre seiner Vereinsarbeit die Mitgliederzahl von 800 auf 5000 erhöhen und damit etwa die Hälfte der deutschen Chemiker dem Vereine gewinnen.

Eine andere Bedingung für das Aufblühen eines Vereins liegt im Ausgleichen der Gegensätze, die bestehende Kreise gegen ihn fühlen. Hierfür war Duisberg durch seine mitreißende Natur ebenso wie durch seine Beziehungen zur Industrie und gleichzeitig zu den Arbeiten der Hochschullaboratorien besonders geschaffen. Er hat nicht nur Techniker wie H. Caro und E. A. Merck zu leitender Arbeit dem Verein gewonnen, sondern auch Wissenschaftler wie Volhard, Hempel und Delbrück zur Mitarbeit im Vorstand begeistert und anfangs kühl gegenüberstehende Forscher wie Baeyer, Th. Curtius, Emil Fischer zu Vorträgen heranzuziehen gewußt. In gleicher Weise verstand er die Widerstände des Vereins zur Wahrung der chemischen Industrie und die Zurückhaltung der Berliner chemischen Gesellschaft zu überwinden, indem er sie von den berechtigten Zielen der verschiedenen Vereinigungen überzeugte. Es gelang ihm, sie zu gemeinschaftlicher Arbeit zu bestimmen, die 1906 unsere verschiedenen chemischen Gesellschaften im „Ausschuß zur Wahrung der gemeinsamen Interessen des Chemikerstandes“ vereinte und später, 1921, unter Abgrenzung der Aufgaben der Vereine und besonders der Referate ihrer Zeitschriften zum gemeinsamen Verlag Chemie führte. Daß der Verein deutscher Chemiker dabei an Zahl seiner Mitglieder seit 25 Jahren weit an der Spitze steht, und daß auch die Vertreter einzelner Gebiete, die Bunsengesellschaft, die Vereinigung deutscher Nahrungsmittel-Chemiker, der Verband selbständiger öffentlicher Chemiker, dauernd mit ihm zusammenarbeiten, ist zum größten Teile dem Geschick und Verständnis Duisbergs, der nicht nur bei den Behörden stets die gemeinsamen Interessen aller Chemiker zur Geltung zu bringen wußte, zuzuschreiben.

Die wachsende Größe des Vereins verlangte den ständigen Ausbau seiner Organisation, in der Duisberg neben Krey die treibende Kraft war. 1898 wurde der erste besoldete Geschäftsführer und ein besonderer Redakteur der Zeitschrift eingeführt, 1906 die größere Geschäftsstelle, der dann bis 1921 die Redaktion der Zeitschrift angegliedert war, und die Rechtsauskunftsstelle geschaffen. Ganz wesentlich war die Überführung der Zeitschrift, die dem Verlag Springer gehörte, in den Besitz des Vereins; sie ließ sich auch bei aller Verhandlungsgewandtheit Duisbergs nur etappenweise ermöglichen. 1898 wurde der Verein Mitbesitzer, 1904 alleiniger Eigentümer; aber bis 1907 behielt die Firma Springer den Kommissionsverlag, der dann an Spanier überging, um 1919 an den vom Verein deutscher Chemiker gegründeten „Verlag für angewandte Chemie“ und 1921, wieder unter tatkräftiger Unterstützung Duisbergs, an den Verlag Chemie, dessen Gesellschafter neben unserem Vereine die Deutsche Chemische Gesellschaft und der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie wurden, zu kommen. Daneben ging die stufenweise Entwicklung des für den Preis einer Zeitschrift so bedeutsamen Inseratenteiles, dessen Verwaltung von 1894 bis 1921 von Springer über Scherl bereits 1913 zur Übernahme in eigene Regie und dann ebenfalls zum Verlag Chemie geführt hat. Blättert man rückblickend die älteren Jahrgänge der Zeitschrift durch, so findet man überall im Wechsel und Fortschritt ihres Inhalts den stets fördernden Geist unseres Duisberg, der jedes Gebiet aufgreift und immer Mittel, Wege und vor

allem Autoren zu finden weiß: besonders im wirtschaftlich-gewerblichen Teil Wenghöffers (1899), in den Übersichtsartikeln chemischer Einzelgebiete Rassows (1904), in der Entwicklung der Referate (1908).

Daß Duisberg, der durch den rheinischen Bezirksverein unser Mitglied geworden war und in den regelmäßigen Zusammenkünften der örtlich verbundenen Kollegen von jeher die Grundlage zur Förderung gemeinsamer Ziele sah, die von Fischer ins Leben gerufenen Bezirksvereine in jeder Weise zu erweitern suchte, war naturgemäß. Sein persönlicher Einfluß half, beim Entstehen neuer Bezirksvereine deren Interessen mit denen schon bestehender chemischer Ortsvereine, so am Oberrhein, in Aachen, Schlesien, zu verbinden oder den Bezirken wertvolle Vorträge zur Verfügung zu stellen. Vorzüglich aber muß jeder, der in den 90er Jahren im Rheinland war, der vorbildlichen, von ihm veranstalteten Wanderversammlungen des rheinischen Bezirksvereins gedenken, in denen Fabrikbesichtigungen, Beziehungen zu den Hochschulen, kollegialer Verkehr und vor allem auch Beratung der vielen Anträge zur Hebung des Chemikerstandes regelmäßig gepflegt wurden.

Das bewundernswerte Talent, Versammlungen vorzubereiten und zu leiten, trat dann in unerreichter Weise bei den Hauptversammlungen hervor. Hamburg 1897 und Düsseldorf 1902, wo er an Stelle der verhinderten Vorsitzenden die Leitung übernahm, Danzig, Jena, Frankfurt, München, Stettin und Freiburg, die von 1907 bis 1912 unter seinem Vorsitz sich folgten, haben in ständig steigender Anerkennung und Teilnahme der Öffentlichkeit durch glänzende Organisation, durch vorzügliche Vorträge, durch ansprechende Geselligkeit sich so gestaltet, daß gewissermaßen erst durch sie dem Verein seine volle äußere Geltung geschaffen wurde. Für unsere innere Entwicklung war dabei ausschlaggebend noch ein anderes seltenes Talent Duisbergs, die Trockenheit aller geschäftlichen Verhandlungen zu überwinden und nicht nur das Interesse jedes Mitgliedes für sie zu gewinnen, sondern auch aus jedem plötzlichen Änderungsvorschlag eines einzelnen das Brauchbare sofort aufzunehmen. Geschäftliche Sitzungen unter einer derartig zahlreichen Teilnahme und mit einer derartig wesentlichen Diskussion, wie sie unter Duisbergs Vorsitz die Regel waren, haben wir nur bei der Beratung der Satzungsänderung, die den Einfluß der jüngeren Chemiker stärken sollte, 1919 und 1920 zwei kurze Male wieder erlebt.

Das doppelte Ziel, die Sonderinteressen einzelner Gebiete der Chemie unter der Fahne des Vereins deutscher Chemiker, und nicht in Sondervereinen, zu pflegen und andererseits dem Zeitbedürfnis nach einer größeren Anzahl von Vorträgen auf den Hauptversammlungen entgegenzukommen, führte Duisberg 1907/08 zur Schaffung der Fachgruppen. Schon 1905 waren die Kalitage in Mitteldeutschland durch Precht und die Sondervorträge der Mineralölchemie auf der Hauptversammlung durch Krey ins Leben gerufen worden. Duisberg erweiterte diese Anregung zur Gründung einer ganzen Anzahl von Fachgruppen und wußte ihnen rasch die ersten, organisierenden Vorstände zu gewinnen, so daß seit 1908 die zwei Gesamtsitzungen auf wenige allgemeine Vorträge beschränkt werden konnten und daneben in teilweise gleichzeitiger Tagung Einzelberatungen und Einzelvorträge in den mehr und mehr entstehenden Fachgruppen stattfinden. Es ist ein schöner Beleg für die Elastizität und das Zeitverständnis Duisbergs, daß er diese veränderte Form unserer Hauptversammlungen

lungen schuf; 20 Jahre lang hat sie sich voll bewährt, eine Fülle von Anregungen geboten und die Bedeutung so manchen Einzelgebietes hervortreten lassen. Wenn wir demgegenüber heute unter der erdrückenden Zahl der Fachgruppenvorträge eine gewisse Zersplitterung der Hauptversammlung empfinden, so bieten uns wieder die alten Wanderversammlungen Duisbergs, bei denen sich mehrere Bezirksvereine zu bestimmten Vorträgen zusammenfanden, oder die von Precht und ihm veranlaßten Kalitage das Vorbild, größere Fachgruppen in Zukunft abseits von der Hauptversammlung Sonder tagungen abhalten zu lassen.

Dem Verein wäre seine Stellung nicht zu schaffen gewesen, wenn man den Stand des akademisch gebildeten Chemikers der Öffentlichkeit nicht fest umgrenzt zeigen konnte. Wer denkt heute noch daran, daß vor 40 Jahren das Publikum im Chemiker oft einen Physiker oder Apotheker sah, bei dem es zu voller Ausbildung nicht gereicht hatte, daß man gefragt wurde: „Haben Sie auch das Abiturientenexamen?“, daß in der Tat viele aus praktischen Laboratorien hervorgegangene Techniker als Chemiker bezeichnet wurden?

Um diesen Mißständen zu begegnen, ist Duisberg in der Mitte der 90er Jahre der Vorkämpfer eines Staats examens für Chemiker gewesen. Die staatliche Prüfung, die aber nicht den Charakter als Chemiker, sondern als Diplomingenieur gibt, ist jedoch auf die technischen Hochschulen beschränkt geblieben. Für die Universitäten nahm er 1897 Baeyers Vermittlung des Verbandsexamens der Laboratoriumsvorstände an, das zwar die bessere Ausbildung gewährleistete, aber das öffentliche Recht, sich Chemiker zu nennen, bis jetzt ungelöst läßt.

Weiter wußte Duisberg im Verein immer von neuem für die Ausbildung der Chemiker zu wirken. Den Anregungen zur Verbesserung des Mittelschulunterrichts gesellten sich die Bitten an die Fakultäten, keine immaturen Chemiker zu promovieren, und die Eingaben an die Behörden, etatsmäßige Professuren für anorganische und technische Chemie zu schaffen — alles immer den Chemikerstand hebend, fördernd und sichernd.

Der berufliche Aufstieg in der Fabrikation der Teerfarbstoffe und pharmazeutischen Produkte hatte Duisberg in der Wahrung des Rechtsschutzes der Fabrik aufwachsen lassen. Patent-, Wettbewerbs- oder Karenzbestimmungen und alle Angestelltenfragen würde daher manch anderer lediglich vom Standpunkt des Fabrikleiters aus betrachtet haben. Es ist aber ein ebenso eigener wie wesentlicher Charakterzug von Duisberg, daß er über den Notwendigkeiten der Fabrik nie das Gefühl für die Rechte, die Forderungen und die Entwicklungsmöglichkeiten des angestellten Chemikers vergaß. Durch alle Jahre hindurch ziehen sich seine Bemühungen, dem Chemiker ausreichende Sicherungen zu schaffen; Hilfskasse und Stiftungen hat er persönlich und durch Werbungen vermehrt. Der Gedanke, jüngeren Chemikern mit Reisestipendien die Vereinigten Staaten zu zeigen, und die Durchführung bei dem New Yorker Kongreß ist sein Werk. Die Ergänzung der Liebig-Medaille durch die Baeyer- und Fischer-Denk Münzen, die zunächst die Arbeiten jüngerer Forscher auszeichnen sollten, ist seine Stiftung.

Bei den Patenten lag die Schwierigkeit des Ausgleichs der Interessen immer zwischen dem Eigentumsrecht der Fabrik und der Anerkennung des Erfinders. Duisberg hat bei den Elberfelder Fabriken schon früh-

zeitig die Beteiligung des Chemikers am Gewinn aus der patentierten Erfindung durchgesetzt und sie gleichermaßen bei allen Schritten, die der Verein deutscher Chemiker unternahm, vertreten. Ebenso ist die Nennung des erfindenden Chemikers in der Patentschrift von ihm und vom Verein lange, ehe sie üblich wurde, empfohlen worden. Andererseits war er dann aber auch naturgemäß bestrebt, die Rechte der Fabrik an der sogenannten Etablisementserfindung, die auf den Vorarbeiten des Werkes im wesentlichen beruht und an der der letzte bearbeitende Chemiker wenig Anteil hat, hervorzuheben.

Auch die heute allgemein anerkannte Auffassung, daß irgendwelche Karenzverpflichtung nur gegen Bezahlung auferlegt werden kann, und daß in Verträgen keine ehrenwörtliche Verpflichtung aufzunehmen sei, ist frühzeitig von ihm vertreten worden. Dadurch wurde es eine hocheureliche Tatsache, daß der von 1908 bis 1914 arbeitende soziale Ausschuß des Vereins bei seinen Vorschlägen zur Stützung des Angestelltenrechtes ausnahmslos Duisberg auf seiner Seite fand und nur bei anderen älteren Kollegen Widerstände zu überwinden hatte. Leider sind weder der Verein noch Duisberg in zwei wesentlichen Dingen durchgedrungen: die 1900 ins Leben gerufene Stellenvermittlung des Vereins hat bei den persönlichen Beziehungen der anstellenden Firmen zu empfehlenden Professoren oder Kollegen keine umfassende Wirkung erlangen können, und die mit so großer Sorgfalt ausgearbeitete Norm eines Anstellungsvertrages ist zwar vielfach benutzt, aber nur wenig in vollem Umfang eingeführt worden. Keinesfalls sollte aber vergessen sein, daß das, was wir heute als wesentlich für Sicherung und Rechte jüngerer Kollegen ansehen, auf den Anregungen und Bearbeitungen, die unter Duisbergs Vorsitz der Verein durchführte, beruht!

Die Zeit und die Lebensjahre sind ein eigenartiger, sich widersprechender Maßstab für Ziele und für Einfluß des strebenden Menschen. Wenn ich zurückblicke auf die vier Jahrzehnte, die ich in weiterer oder engerer Verbindung mit unserem immer verehrten, oft bewunderten Freunde Carl Duisberg zusammenwirken durfte, so sehe ich in dem außergewöhnlichen Aufstieg seines Berufsfeldes in der chemischen Industrie das gleiche Bild wie in der ebenso außerordentlichen Ausdehnung seiner Vereinstätigkeit. Die Ziele steigen von den Elberfelder Farben über den Zusammenschluß von Badischer Anilin, Bayer-Elberfeld, Berliner Agfa zum überwältigenden Umfange der I. G. Farbenindustrie; aber der persönliche Einfluß, der im kleineren Kreise die direkten Baumwollfarbstoffe, die synthetischen Heilmittel und die schönsten aller chemischen Fabriken, Leverkusen, emporbrachte, kann nicht mehr so hell hervortreten. Ähnlich ist es mit dem persönlichen Erfolge bei den Vereinen, in deren Leitung Duisbergs Weg vom Verein deutscher Chemiker über den Verein z. W. d. I. der chemischen Industrie zum Reichsverband der deutschen Industrie führte: die Ziele und das Einflußgebiet haben sich geweitet; aber der persönliche Zusammenhang, „die Leben und Weben des Vereins bestimmende Arbeit mit Herz und mit Hand“, deren sich der Verein deutscher Chemiker einst erfreuen durfte, lassen sich nicht mehr so deutlich empfinden. So darf denn der Verein deutscher Chemiker, indem er die herzlichsten Wünsche zum 70. Geburtstag darbringt, vor anderen zu seinem hervorragendsten Mitgliede sagen: „Unsere gemeinsame Jugend war doch schön — und besonders schön für uns durch Ihn!“ [A. 156.]